

Dirk Michel

# Karl Kraus und die Sprachreiniger

## Zur Kritik des »Volkheitskollers« und seiner Apologeten

»Da es kaum gelingen dürfte, sämtliche fremden Kulturen einzu-deutschen, so ist es nicht unklug, sich wenigstens rechtzeitig an ein paar Fremdwörtern zu vergreifen, sie als Geiseln zurückzubehalten und sich an ihnen für die eigene Unbeliebtheit zu rächen.« Karl Kraus

»Gelähmt sei die Zunge, es verdorre die Hand jedes entarteten Deutschen, der unsre gedemütigte Mutter und ihre Sprache zu lästern, ja nur scheel anzusehen wagt!« Eduard Engel

»Gegen die Sozialkritik an den Fremdwörtern läßt wenig Überzeugendes sich vorbringen außer ihrer eigenen Konsequenz. Denn wird die Sprache dem Maß des »An Alle«, der Verständlichkeit schlechthin unterworfen, so sind unter den Schuldigen Fremdwörter, denen man eben doch nur meist aufbürdet, was man dem Gedanken verübelt, längst nicht die einzigen und kaum die wichtigsten. Reinigungsaktionen volksdemokratischen Stils könnten sich nicht mit den Fremdwörtern begnügen, sondern müßten den größten Teil der Sprache selbst umlegen.« Theodor W. Adorno

Sich mit Karl Kraus (Herausgeber der »Fackel« 1899-1936 in Wien) zu beschäftigen lohnt allein wegen seiner sprachlichen Genialität, ihn zu Wort kommen zu lassen ist deshalb auch spannender als eine wissenschaftliche Abhandlung über ihn. Sein Verhältnis zum Purismus zu skizzieren, was in dieser Explizitheit m.E. bisher nicht geschehen ist, ist auch nur scheinbar von ausschließlich historischem Interesse. Die Aktualität seiner Kritik des Nationalismus ist offensichtlich, sie über den institutionellen Kampf gegen das »Franglais« in Frankreich herzustellen geht allerdings am wesentlichen Problem vorbei. Die französischen Aktivitäten mit der Sprachreinigung in Deutschland in diesem Jahrhundert zu vergleichen ist zwar durchaus sinnvoll, eine Gleichsetzung jedoch deshalb töricht, weil der deutsche Purismus nicht einer unter vielen war, sondern ein qualitativ besonderer, dessen zugrundeliegende Ideologie, die spezifisch deutsche Variante des Nationalismus, das

Gegenmodell zu den demokratischen Staatsnationen Westeuropas abbildete.

Karl Kraus, ein exponierter Kritiker der Fremdwortjäger, dem es bei seinen Sprachüberlegungen nicht wirklich um linguistische oder sprachphilosophische Klärungen, sondern um die Kritik des Bewußtseins, insbesondere der deutschen Ideologie und der »Phraseologie« ihrer Apologeten ging, erkannte diese Besonderheit sehr genau. In seinem einem Marstheater zugedachten Drama »Die letzten Tage der Menschheit« (der Umfang einer Aufführung würde nach irdischem Zeitmaß etwa zehn Abende umfassen) kommentierte dies der Nörgler im Dialog mit dem Optimisten stellvertretend für Kraus:

»Die Engländer sind keine Idealisten. Sie sind vielmehr so sauber, wenn sie ein Geschäft machen wollen, es nicht Vaterland zu nennen, ... sie lassen die Ideale in Ruhe, wenn der Export in Gefahr ist« (Kraus X: 202). »Im deutschen Wesen« dagegen »geht alles Heterogene eine heillose Verbindung ein« (Kraus X: 203).

## Goethe als höchstrichterliche Instanz ?

»In einer Zeit, in der jeder Hohlkopf sich über die Sprachreiniger als »Puristen« lustig machen zu können glaubt, ist es doppelt notwendig, die Maßstäbe zurechtzurücken und wieder an das schöne Wort Goethes, des Weisen, zu erinnern, daß die Sprachreinigung nicht etwas Überflüssiges, sondern das Geschäft der »besten Köpfe« sei.« Einer dieser vom Herausgeber der »Wiener Sprachblätter« (Julmonat 1875, 175) so benannten »Hohlköpfe« sollte Karl Kraus werden, der »eher den Hungertod« gewählt hätte, als »statt eines Roastbeefs ein blutiges Rindslendendoppelzwischenstück mit Barbarentunke« zu essen (Fackel 431: 105/107). In dem Artikel »Hier wird deutsch gespuckt«, der den Band »Die Sprache« einleitet, erinnerte der Sprachkritiker Kraus ebenfalls an jenes Goethe-



Zitat und stellte es ihm – um die Maßstäbe zurechtzurücken – etwas vollständiger voran:

»Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe. Reinigung ohne Bereicherung erweist sich öfter als geistlos ... Der geistreiche Mensch knetet seinen Wortstoff, ohne sich zu bekümmern, aus was für Elementen er bestehe; der geistlose hat gut reinsprechen, da er nichts zu sagen hat.«



Nachdruck nur mit Angabe der Quelle »DIE FACKEL« erlaubt.

Daß Zitate von Goethe zur Unterstützung auch gegensätzlicher Positionen herangezogen wurden, ist ein Phänomen, das bereits Kirkness (1975: 267) festgestellt hat. Und: Gegner wie Befürworter der Sprachreinigung hatten dabei recht und unrecht zugleich.

## »In dieser großen Zeit«

Karl Kraus' Auseinandersetzung mit den Sprachreinigern, die er gelegentlich auch gerne als »Sprachputzer« denunzierte (Fackel 554: 14), fand insbesondere während des I. Weltkrieges statt. Nicht nur »In dieser großen Zeit« (so der Titel der »Kriegs-Fackel«, Nr. 404) vertrat Kraus die Menschenwürde, das Individuum (in seiner Einzigkeit, nicht Einzigartigkeit) stand im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Seine Auffassung

*»Nichts ist engherziger als Chauvinismus oder Rassenhaß. Mir sind alle Menschen gleich, überall gibt's Schafsköpfe und für alle habe ich die gleiche Verachtung. Nur keine kleinlichen Vorurteile!«* (Kraus VIII, 59)

kollidierte zwangsläufig mit der Kriegsbegeisterung der Sprachreiniger, die von Anfang an die Unterordnung des Individuums unter das »größere Ganze« – die Nation – forderten. »Im Dienste des vaterländischen Gedankens« zu arbeiten und »das nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen« wurde bereits in der Satzung, die in der ersten Nummer der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (Zs. 1886/1: 1) veröffentlicht wurde, formuliert.

## »Die sprachliche Brachialtruppe«

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein (ADSV), zu dessen Gründung 1885 Herman Riegel mit seiner Schrift »Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen« den Anstoß gab und der zum Wortführer einer umfassenden Kampagne gegen die Fremdwörter wurde, die seine Losung »Gedenke auch, wenn du die deutsche Sprache sprichst, daß du ein Deutscher bist« als Leitspruch übernahm, bekämpfte vornehmlich die »welschen Sudelwörter«, die »nichts weiter als ein widerwärtiger Lappen jenes Knechtsgewandes sind« und »die Ehre des deutschen Namens verletzen« (Zs. 1886/1: 3-4).

Die »Ausmerzungen« der »Schmarotzer« (Fremdwörter) wurde in einem Kontext geltend gemacht, in dem organisatorische und völkische Argumentationsmuster die entscheidende Rolle spielten: die Sprache sei in einer Phase des Alterns nicht mehr in der Lage, sich gegenüber dem Fremden selbst zu behaupten; Hilfe in Form von Heilung müsse von außen (vom Sprachverein) kommen; ein lebenskräftiges international geborenes Wort gebe es nicht, ein jedes habe völkischen Ursprung; die Deutschen seien zur Schaffung einer neuen Geisteswelt berufen (vgl. Bernsmeier 1980: 119ff).

Zentrale Kategorien für den »Sprachverein« waren also genau diejenigen, die als Grundbegriffe antidemokratischen Denkens ausgemacht werden können: Nation, Gemeinschaft, Volk. In diesen Vorstellungen ist ein Strukturelement wirksam, das dem antidemokratischen Denken unverzichtbar erscheint, die Idee des Organischen (Sontheimer 1994: 244ff).

So waren auch nicht allzu große ideologische Brüche notwendig, um nach Hitlers Machtübernahme »Deutschland erwache!« (Zs. 1933/4: 1) zu titeln und sich als »SA unserer Muttersprache« (Zs. 1934/5: 146) zu bezeichnen: Man sah in der NS-Diktatur die Erfüllung romantischer Deutschtumsträume.

## Das Fremdwort und der deutsche Geist

Diese Ideologen zu demontieren war Kraus immer wichtig, seine Sprachkritik war denunziatorisch, polemisch, analytisch und nichtwissenschaftlich. Aber: Erkenntnis läßt sich nicht nur wissenschaftlich gewinnen. Kraus' Verhältnis zu den ihm kostbaren Fremdwörtern, »die der deutschen Sprache, jawohl der deutschen Sprache ab 1914 durch den vorgeschriebenen Volkheitskoller (Nationalismus) gestohlen (requiriert) wurden« (Fackel 474: 29), war ein eindeutiges: Die Sprachreiniger »verstehen ihre eigene Sprache nicht, und so würden sie es auch nicht verstehen, wenn man ihnen verriete, daß das beste Deutsch aus lauter Fremdwörtern zusammengesetzt sein könnte, weil nämlich der Sprache nichts gleichgültiger sein kann, als das »Material«, aus dem sie schafft.« (Kraus VII: 9) »Gewiß, man muß Fremdwörter nicht gerade dort gebrauchen, wo es nicht notwendig ist, und man muß nicht unbedingt von Kretins sprechen, wo man es mit Trotteln zu tun hat.« (ebenda)

Namentlich erwähnt wurde der ADSV selten, seine Protagonisten noch weniger. Stattdessen sprach Kraus allgemein von Sprachreinigern, Puristen, Sprachputzern, eben von Trotteln oder einfach von den Herren, die die große Zeit anstatt sie mit Sprachreinigung zu vertun, lieber darauf verwenden sollten, ihren Mund zu reinigen, damit die Voraussetzungen für eine spätere internationale Verständigung vielleicht gegeben wären (Fackel 413: 43).

Auch wenn der Sprachverein ausnahmsweise nicht seiner Lieblingsbeschäftigung nachging, war eine Stellungnahme Kraus' undenkbar, in deren Zentrum nicht die Kritik des nationalistischen Gedankenguts gestanden hätte:



»Aus Deutschland, wo die Leute ihren Nationalstolz dreinsetzen, ihre Sprache zu dezimieren, ... kommt die Nachricht, daß der Allgemeine Deutsche Sprachverein, eine Art sprachlicher Bruchtruppe unter der Führung eines Herrn Dr. Sarrazin – der es wohl wert ist, daß ihn bekämpft des Christen Schwert – beschlossen hat, nunmehr noch die letzten Dehnungs- und auszurotten, Vokale zu erwürgen und was dergleichen Schandtaten des Worterrors mehr sind ... Das letzte, was dem deutschen Volk geblieben ist, ist somit seine Ere.« (Fackel 588: 72)

## »Razzia auf Literaturhistoriker«

Kraus' bekannte Liebe zur »Journaille« wurde nur noch von der zu den Literaturhistorikern übertroffen. Und zu einem, Eduard Engel, Autor mehrerer Bücher zur deutschen Literaturgeschichte und Sprache, unterhielt er eine besonders innige Freundschaft:

»Der Literaturhistoriker ist ein rückwärts gekehrter Analphabet. Als der stärkste Vertreter dieser Branche erscheint mir nun doch der Eduard Engel, und als der gefährlichste, weil er, wie ich höre, der beliebteste ist.« (Fackel 751: 58) »Dieser Herr Engel, der sich in Deutschland großen Ansehens und vieler Auflagen erfreut, hat mich auf die Idee gebracht, eine eigene Razzia auf Literaturhistoriker zu veranstalten. Vielleicht komme ich einmal dazu« (Fackel 296: 43; vgl. a. Fackel 398: 9, 554: 13ff, 640: 64).

Der Erzpurist Eduard Engel, um dessen Mitgliedschaft sich der ADSV lange vergeblich bemühte (erst 1934 wurde er Ehrenmitglied), sah im Fremdwortgebrauch ein »Krebsgeschwür am Leibe deutscher Sprache, deutschen Volkstums, deutscher Ehre« (zit.n. Kirkness 1975: 398). Sein »Sprich Deutsch!« war das bekannteste und das am weitesten verbreitete seiner »Entwelschungsbücher«. Die Vorstellung, daß die von ihm traktierten Gehirne mit etlichen Hunderttausend zu beziffern waren, und daß Familien ihre Freude daran hatten, wenn mancher Weihnachtstisch von diesem Engel geschmückt wurde, bezeichnete Kraus als eine, die keineswegs der Unappetitlichkeit entbehre (Fackel 751:58).

»Sprich deutsch!« sei leicht geraten. Wer kein Fremdwort gebraucht, habe darum noch lange nicht gelernt, der Forderung des Professor Engel zu entsprechen, selbst wenn dieser von der Leistung befriedigt wäre: sei dieser doch selbst nicht imstande, seine Forderung zu erfüllen, da allein der wohlthätige Gebrauch der Fremdwörter die deutsche Sprache davor bewahren könne, verhunzt zu werden (Kraus VII: 12).

## Die Kulturnation und ihr Volk

Für das sich als überlegen gerierende »Volk Schopenhauers, das die Welt als Wille und Vorstellung leichter zu regieren glaubt, wenn es eine Telegrammadresse aus ihr macht und diese womöglich noch Drahtanschrift nennt« (Fackel 474: 29f) und dessen »Opfer-Mentalität« hatte Kraus außer Spott wenig übrig: »Nun, man hat ja gewiß für die Leiden dieses Volkes das tiefste Mitgefühl. Aber, daß es immer nur die Demütigung durch übermütige Außenfeinde spürt und nie die Entehrung durch seine eigenen Literaturhistoriker, das ist das Erbarmungswürdigste von allem« (Fackel 640: 62). Verschwörungstheorien, die den Willen der deutschen Nachbarn zur Vernichtung des deutschen Wesens beinhalteten, waren nicht nur beim ADSV beliebt. »Der vereinigte Überfall der Russen, Franzosen und Engländer hat uns plötzlich die Augen darüber geöffnet, wie groß die Feindschaft gegen alles ist, was deutsch ist, deutsch denkt und deutsch spricht « heißt es in der Zeitschrift des Sprachvereins. Auf die Friedensliebe der Deutschen antworten die »halbasiatischen Horden« mit Haß. (Zs. 1914/10: 369; vgl. a. Bernsmeier 1980: 131)

## Grundlagen eines Vergleichs

Sicherlich muß man im besonderen nicht befürworten, was im allgemeinen Unsinn ist. Und doch gibt es in der aktuellen Kampagne gegen Anglo-Amerikanismen in Frankreich einen bedeutenden Unterschied zur deutschen Tradition, auch wenn in Deutschland die Sprachreinigung heute kaum noch Relevanz hat und sich der »Volkheitskoller« andere Ausdrucksformen sucht.

Die politische Auffassung von *Nation* in Frankreich war (und ist) staatszentriert und an Assimilation orientiert, während sie »in Deutschland, wo das Deutschsein eine Hauptbeschäftigung bildet« (Fackel 445: 53), eine volkzentrierte und auf Differenz angelegte war (d.h. eine Selbstdefinition über das Konstrukt *Volk* und eine fiktive Ethnizität konnte nur in Abgrenzung gegenüber anderen erfolgen): Nationalität als ethnisch-kulturelle, nicht politische Tatsache (Brubaker 1994: 24; vgl. a. Scheuner 1978: 75f). Daß der nationalistisch motivierte Purismus im Vergleich demnach andere Implikationen aufweist – nicht nur im Verhältnis von Sprache zu Nation, sondern auch bei dem in Deutschland aus der Nationenauffassung resultierenden, völlig überhöhten und ideologisch verquastenen Kulturbegriff – ist naheliegend und ein Unterschied ums Ganze.

Bei Kraus wurde die romantische Vorstellung vom deutschen Volksgeist und seinen Ausdrucksformen in Sprache und Kultur wiederum vom Nörgler destruiert, und in einem Vergleich wurde zugunsten des französischen Sprechers entschieden: »Sie sehen doch aber die deutsche Sprache als die tiefere? – Aber tief unter ihr den deutschen Sprecher. – Und die anderen Sprachen stehen doch nach ihrer Ansicht tief unter der deutschen? – Aber die anderen Sprecher höher.« (Kraus X, 201)

## Alles in allem

Trotz seines charakteristischen Satzes »Ihre Sprache entlarvt sie!« machte sich Karl Kraus keine Illusionen. Schon 1907 schrieb er von der »Aussichtslosigkeit, mit Worten zu wirken« (Fackel 234: 2). Sein Spiel mit der Sprache endete dort, wo die Welt nicht bloß Zeichensystem war, sondern ein Ort von Konflikten. Daß sich die Zeichen erst nach deren Maßgabe deuten lassen, war ihm bewußt. Es zeigt sich an seiner längeren publizistischen Abwesenheit nach Ausbruch des I. Weltkrieges ebenso wie in dem Bekenntnis »Mir fällt zu Hitler nichts ein« (Kraus XII: 12).

Dennoch, sich ernsthaft auf den Kampf der Fremdwortjäger gegen die »welschen Sudelwörter« einzulassen und sich damit mitten im deutschümelnden Diskurs wiederzufinden war eine Falle, die der Purismus bereitstellte und in die Karl Kraus sich zu tapfen weigerte: »Eindeutschen – das ist die Tätigkeit jener in der Außenwelt unbeliebten Leute, die nach erfolgter Ablehnung den heroischen Entschluß gefaßt haben, sich auf sich selbst zu besinnen ...« (Fackel 431: 104). Aber auch »Gutmenschen« (Bittermann / Henschel) kritisieren, daß Kraus in seiner Sprache der »Brutalität seiner Zeit« verhaftet geblieben sei und sich nicht der von ihnen favorisierten moralisch korrekten Schaumsprache »bedient« habe: Als sei Polemik nicht die einzige Form sachlicher Auseinandersetzung.

### Literaturhinweise

Ahlzweig, Claus (1994): Muttersprache - Vaterland. Die deutsche Nation und ihre Sprache. Opladen.

Bernsmeier, Helmut (1980): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in der Zeit von 1912 bis 1932. In: Muttersprache 90, 1980, 117-140.

Brubaker, Rogers (1994): Die französische und die deutsche Tradition des Nationalen. In: ders.: Staats-Bürger: Deutschland und Frankreich im historischen Vergleich. Hamburg, 24-42.



Kirkness, Alan (1975): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. 2 Bände. Tübingen.

Kraus, Karl: Schriften. Bd. I-XII. Hrsg. v. Christian Wagenknecht. Frankfurt 1986-1989.

Quack, Josef (1976): Bemerkungen zum Sprachverständnis von Karl Kraus. Bonn.

Scheuner, Ulrich (1978): Staatsbild und politische Form in der romantischen Anschauung in Deutschland. In: Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium. Hrsg. v. Richard Brinkmann. Stuttgart. 70-89.

Sontheimer, Kurt (1994): Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. 4. Aufl. München.

Das Wörterbuch des Gutmenschen. Zur Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache (1994). Hrsg. v. Klaus Bittermann und Gerhard Henschel. Berlin.

Zeitschriften:

Die Fackel. Herausgeber Karl Kraus. Nr. 1-922. Wien 1899-1936.

Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 1886-1943.

Der Autor ist wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung Historische Lexikologie und Lexikographie am Institut für deutsche Sprache.